

Der Kinematograph



**Erste Fachzeitung für die
gesamte Lichtbild-Kunst.**

Nachdruck des
Inhalts, auch
auszugsweise,
verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt
im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Post-
gebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im
Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag.
Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg.
Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich
zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6.

Fernsprecher:
Zentrum 106 78.

Der Lustspielfilm.

Verschafft man sich einen Gesamtüberblick über die Spielpläne der deutschen Lichtspieltheater, so wird man nicht schwer die Beobachtung machen können, dass diese Spielpläne zum weitaus grössten Teil beherrscht werden von dem grossen dramatischen Schlager. Um diesen Schlager gruppieren sich mehr oder weniger geeignete Zutaten, in denen kleinere Lustspiele den geringsten Platz einnehmen. Geht man den Resultaten, die man bei diesen Beobachtungen gewonnen hat, auf den Grund, dann bleiben für die immerhin sehr bemerkenswerte Tatsache, dass sich Lustspiele eine so wenig führende Rolle erworben haben, nur zwei Erklärungen übrig: entweder will das Publikum diese Lustspiele nicht sehen, und lehnt sie gegenüber den hochdramatischen Stücken ab, oder aber es sind solche Lustspiele gar nicht in genügender Anzahl vorhanden, um überhaupt bei solchen Beobachtungen in Betracht zu kommen.

Dass der grosse dramatische Film heute noch immer der Beherrscher des Spielplanes ist, hat seine historische Ursache. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Kinotheater zuerst an die ganz breite Masse des Volkes sich wandte, dieses war aber nur durch Stücke zu fesseln, wie sie in berühmten Hintertreppen-Romanen ähnlich zu finden waren und noch zu finden sind. Wenngleich heute, das braucht eigentlich hier gar nicht erwähnt zu werden, das grosse Drama im Kino in den weitaus meisten Fällen einen literarischen Wert hat, und nur noch ganz selten die erwähnten Hintertreppenstoffe auftauchen, ist es scheinbar doch noch immer notwendig, der grossen breiten Masse Konzessionen zu machen. Diese grosse breite Masse ist eben immer noch der sehr wichtige Faktor. Dem Kinotheater hängt auch heute noch ein gewisses Odium an, als wenn diese Stätte der Kunst in erster Linie dazu da wäre, ihr Publikum durch allerlei Mittel in Schauer, Schrecken und Erregung zu versetzen. Gerade weil man in den Anfängen der Kinodramatik jene Schauerstücke besonders lebhaft fabrizierte und so das Publikum auf ganz falsche Bahnen führte, fällt es heute um so schwerer, gute literarische Kost der Menge schmackhaft zu machen. Und der Umstand, dass der alten Gewohnheit, bezüglich des Spielplanes den Begriff „Kintopp“ höher zu stellen

als „Kinotheater“, noch immer zu viel Rechnung getragen wird, hat es sicherlich auch veranlasst, dass die Zensur sich mehr mit den Spielplänen befasst, als es notwendig ist und als sie es verdienen.

Trotz der offensichtlich zutage tretenden Vorliebe für das grosse Drama, zu dem alle anderen umfangreichen Stücke, wie Detektivfilme etc. zu rechnen sind, amüsiert sich das Publikum sobald ein lustiger Film vorgeführt wird, ausserordentlich. Man hat bei allen diesen Vorführungen den Eindruck, dass diese lustigen Filme eine Erquickung bedeuten. Und wenn die Gelegenheit zum Lachen so wenig im Verhältnis geboten wird, so liegt das also nicht daran, dass das Publikum den lustigen Filmen weniger Geschmack abgewinnen kann, sondern wir müssen wohl das seltene Erscheinen von Lustspielen in den Programmen darauf zurückführen, dass die notwendige Anzahl und dadurch auch die notwendige Auswahl solcher lustigen Filme nicht vorhanden sind.

Das lustige Genre hat mehrere Abstufungen. Vom feinen Lustspielton geht es zur übermütigen Posse weiter zur Burleske und Groteske. Alle diese Arten haben auch für den Film ihre Berechtigung, und von allen diesen Arten weisen die vorhandenen Filme Beispiele auf. Forschen wir aber nach ihrem Ursprung, so müssen wir zu unserem Leidwesen merken, dass sich, immer im Verhältnis gesprochen, die deutsche Industrie weniger mit dem Herstellen von humoristischen Filmen befasst hat als das Ausland. Das ist zwar seit Ausbruch des Krieges erheblich anders geworden. Und weil gerade seit dieser Zeit der Beweis gebracht ist, wie auch auf dem Gebiete des humoristischen Films die deutsche Industrie obenan zu marschieren in der Lage ist, drängt sich immer mehr das Bedauern auf, dass man nicht früher in Deutschland damit begonnen hat. Denn der ausländische Humor treibt seine Blüten auf einem anderen Gebiete, als es der deutsche tut. Selbst der französische Humor, dem man in gewissem Sinne Grazie nicht absprechen kann, fühlt sich am freiesten, wo er grotesk, ja bis zur Karikatur werden kann. Vom englischen und amerikanischen Humor gar nicht erst zu sprechen. Der deutsche Humor zeichnet sich besonders durch Gemüt aus, er ist geistvoll, kann in der Posse über-

mütig sein, wird sich aber selten zu Geschmacklosigkeiten hinreissen lassen, und wird auch nie Gefallen finden an akrobatischen Verrenkungen als Ausdruck von Humor.

Die ausländischen sogenannten Lustspielserien sind entstanden herum um die Person irgend eines bekannten Humoristen. Ihm und seiner Eigenart wurden Geschmack und Verstand geopfert. Auch wir in Deutschland haben eine Reihe von Künstlern, die sich ausschliesslich in humoristischer Weise im Film betätigen, es sei nur an Paulig, Lubitsch, Anna Müller-Lincke, Heidemann und andere erinnert, und wenn vielleicht bei dieser oder jener Szene nicht immer Rücksicht auf den eigentlich feinen deutschen Geschmack genommen ist, so kann man doch sagen, dass sich alle diese Genannten immer in künstlerischer Form zum Besten des ganzen Werkes dem Ensemble eingeordnet haben. Das Wesen des humoristischen Films soll es ja nicht sein, irgend einer Künstlerspezialität als Folie zu dienen sondern der deutsche Lustspielfilm soll eine Spezies für sich sein, der sich eine lustspielartige Idee und humoristische Künstler in gleicher Weise dienstbar zu machen wissen. Der deutsche Lustspielfilm, zu dem man getrost die deutsche Lustspielposse hinzurechnen kann, ist im Gegensatz zu den ausländischen sogenannten lustigen Filmen eine Kunstform, die in sich alle Bedingungen vereint, die man an sie zu stellen berechtigt ist.

Die Klagen der Direktoren gipfeln darin, dass sie immer wieder betonen müssen, die Auswahl guter deutscher Lustspielfilme sei zu klein. Das sollte doch die Filmfabrikanten nachdenklich machen und dazu veranlassen, dem bisher

vernachlässigten Genre mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es scheint sich ja in letzter Zeit schon die Ueberzeugung Bahn gebrochen zu haben, dass der Deutsche den Humor des Auslandes nur nimmt, weil ihm deutscher Humor im Film in so geringem Maße geboten wird. Für tragische und hochdramatische Stoffe, für ernste gesellschaftliche Motive dürften nationale Eigenheiten nicht so sehr in Betracht kommen, da sich die Empfindungswelt auf diesen Gebieten kaum in Nationen scheiden lässt. Anders liegt es beim Humor, und gerade der deutsche Humor mit seiner Sorglosigkeit, seinem Gemüt und allen seinen vielen anderen Vorzügen erhebt sich weit über seinen Geschwistern in anderen Ländern.

Der Deutsche ist bekanntlich sehr gründlich, das drückt sich in allen seinen Arbeiten aus. Gründlichkeit verbindet sich oft mit Langatmigkeit, und dieser Umstand trägt oft dazu bei, die an sich schönsten Dinge an Wert zu verringern. Das ist ein Fehler, in den man auch verfallen kann, wenn man humoristische Filme, gleichviel welchen Charakters, zu sehr in die Länge zieht. Die Mitte wird auch hierbei, wie immer, golden sein, und deshalb scheint es ratsam, auch auf dem Gebiete des Lustspielfilms nicht zu ausgedehnte Stücke zu verfertigen. Damit kommt man auch dem Verlangen der Theaterdirektoren nach, die förmlich nach Ein- und Zweiaktern humoristischen Inhaltes lechzen. Wie es gelungen ist, auf dem ersten Gebiete Erstklassiges zu leisten, so wird es auch mit Leichtigkeit möglich sein, den deutschen Lustspielfilm zu schaffen.

Mangelhafte Schärfe.

Durch die Ueberschrift habe ich schon angedeutet, dass ich nicht von Unschärfe schlechthin reden will, sondern von einer solchen, die nicht gewollt und deshalb fehlerhaft ist, im Gegensatz zu der gewollten und daher absichtlich herbeigeführten, zum mindesten nicht hinderlichen Unschärfe. Eine gestochene Schärfe ist durchaus nicht immer angebracht, weder bei Porträts noch bei Genre- und Stimmungsbildern, schon eher bei Landschafts-, Architektur- und Innenraumaufnahmen. Einmal wünscht man das ganze Bild in einer gelinden Unschärfe, das andere Mal nur bestimmte Teile, etwa nur die Bildmitte oder nur eine bestimmte Bildtiefe unscharf. Wie weit und wo eine Unschärfe angebracht ist, richtet sich nach der Auffassung des einzelnen. Was richtig oder künstlerisch ist, darüber sei hier nicht die Rede, wir wollen uns vielmehr mit den Gründen befassen, die eine Unschärfe wider Willen verursachen, wobei also das Bild eine Unschärfe aufweist, trotzdem wir es scharf haben wollten. Das Bild ist dann hinsichtlich der Schärfe mangelhaft.

Die mangelhafte Schärfe kann aber nun durch vielerlei Ursachen entstanden sein, die voneinander teilweise sehr verschieden sind. Sie äussern sich dann auch meist verschieden, so dass wir in vielen Fällen auf den Grund der Unschärfe schliessen können, wenn wir überhaupt die möglichen Gründe einer entstandenen Unschärfe kennen. Aber daran hapert es häufig, wie man aus gestellten Anfragen oft ersehen kann. Man schiebt dabei vielfach die Unschärfe Dingen in die Schuhe, mit denen sie nichts zu tun hat. Oder man hat zwar an sich die Kenntnisse dafür, um die Ursachen richtig zu deuten, kommt jedoch nicht darauf. Ich will nun hier eine ausführliche Zusammenstellung geben, auf welche verschiedenen Weisen sich die mangelhafte Schärfe äussern kann, was der Grund zu ihr ist und wie man sie in den betreffenden Fällen vermeidet. Hieran

anschliessend werden noch die einzelnen Punkte erläutert, soweit dies nicht im Rahmen der Zusammenstellung möglich ist.

I. Es ist scharf eingestellt worden:

A) Das ganze Bild ist in allen seinen Teilen unscharf, in der Mitte wie am Rand, in jeder Bildtiefe.

a) Bei jeder Aufnahme. Gründe:

1. Fokusdifferenz (chromatische Aberration). Abhilfe: Ein chromatisch korrigiertes Objektiv, oder Verschiebung des Kamerahinterteils nach dem Einstellen.
2. Kassettendifferenz. Abhilfe: Abänderung des Apparates (des Mattscheibenteils oder der Kassette) oder Verschieben des Hinterteils nach dem Einstellen.
3. Beschlag der Linse durch das Alter oder schlechte Politur. Abhilfe: Reinigung der Linse oder neue Politur.
4. Der Verschluss arbeitet mit Erschütterung. Abhilfe: Besserer, ruhigerer Verschluss oder Reparatur des alten.

b) N i c h t bei jeder Aufnahme, sondern nur bei einzelnen. Gründe:

1. Blendendifferenz, wenn nicht mit der Gebrauchsblende eingestellt worden ist, bei schlecht korrigiertem Objektiv. Abhilfe: Mit der Gebrauchsblende einstellen.
2. Beugungsercheinung durch sehr starke Abblendung. Abhilfe: Nicht stärker als auf $f/100$ abblenden.
3. Kassettendifferenz, wenn die Unschärfe nur bei Aufnahmen auftritt, die mit einer bestimmten Kassette gemacht werden. Abhilfe: Nichtbenutzung der betreffenden Kassette.